

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 4 (1922)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jahrsfr. Fr. 8.80, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Kompagnonzeile 30 Cts., Auslands 40 Cts., Resten: Schwyz Fr. 1.50, Aarau Fr. 2. — per Jahr: Schillinge 50 Cts. Keine Verkömmerung für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Anstalt: Druck Mülli-Annoucen Zürich, „Hirscherhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 15 Aarau, 15. April 1922 IV. Jahrgang

Ostern.

Wir haben Golgatha und Charfreitag überwinden und vor uns liegt die Verheißung: Ostern! Wie durch wieviele Nächte von Golgatha, durch wieviel Passionsstunden muß ein Menschenleben hindurchgehen, bis es sein Ostern finden kann. Wieviel Kampf und Aufregung ist in uns gegen die höhere Macht und gegen den Höheren Sinn, der unser Leben in seine Gehege zwingt. Wir reden von einer überwindenden und sieghaften Kraft. Wo liegt sie? Liegt sie im Kampfe und in der Aufregung gegen das innere Lebensschicksal und den Lebenskampf? Liegt sie nicht vielmehr da, wo wir sie kaum finden, in der demütigen und gehoramen Annahme dieses Schicksals, in dem innern freudigen Folgen zu den Lebensmächten, die mit jenseitigen tödlichen Gleichmächten den Ablauf alles Geschehens, also auch unseres Lebens, bestimmen — in der Annahme des Kreuzes, das uns auferlegt ist? Fügen wir uns gehoramt den Mächten, die über uns sind, gehoramt wir den „Befehlen Gottes“, so legt sich der unwillige Aufregungsstempel, die Reibung ist überwunden, es wird stille in uns und nun erst erfahren wir den Reichtum der Wachstumskräfte, die in uns sind, erfahren wir die Macht des Getragenenwerdens und Gehobenseins, enthält sich uns der Sinn des Geschehens. Und in dem Maße, wie wir lernen, diesen Sinn zu begreifen, in dem Maße gewinnen wir das Vertrauen in das Geschehen und die Zuversicht, uns diesen Mächten hinzugeben und sie an uns anzuheften zu lassen — in dem Maße wächst unser „Gott-Vertrauen“.

Das ist das große, tiefe Symbol der Nacht und des Kampfes von Golgatha: Nicht wie ich will, sondern wie Du willst; nicht im Sinne unseres kleinen selbstseitigen Daseins, sondern im Sinne jenes unendlich größeren und höheren und umfassenderen Seins, von dem unser bewußtes Leben nur ein Teil und Ausschnitt ist. „Wir kommen aus dem Geheimnis und tauchen wieder in das Geheimnis.“ Unter diesseitiges Leben will und duldet keinen Unterbruch in dieser Reihe des sichtbaren und unsichtbaren Seins. Der Baum muß wachsen, Blätter und Frucht tragen nach seinen Gesetzen, die Pflanzen muß Blätter und Blüten treiben nach ihrer Art und Bestimmung. Werden sie in ihren Wachstumsgehegen gehemmt, entsteht Verzerrung und Verklümmung. Unerschütterlich über naturgegebenen Sinn. So muß auch unser Leben ablaufen nach den Gesetzen, die über ihm sind und die aus dem Höheren und umfassenderen Ganzen in diesen uns bewußten Teil hineinwirken und es zum Ganzen zu führen streben. Darum kann unter diesseitiges Leben, soll es seinen Sinn erfüllen, nicht im Widerspruch mit diesen Gesetzen ablaufen. Widerspruch bedeutet auch hier Unterbindung des Wachstums, Verklümmung der Entfaltung, im Widerspruch können wir nicht zu dem Reichtum der Lebenserfüllung gelangen. Diejenigen aber, die den Gesetzen gehorchen, sie werden die wahrhaft Freien, die wahrhaft Reichen sein. Ihr Leben entlang diesen Forderungen und nicht im Gegensatz zu ihnen, wird die volle Verheißung der Osterbotschaft erleben: Ostern — das Steigen von Stufe zu Stufe, das immer neue Geborenwerden, das Aufsteigen zu immer höheren

Formen und Gestaltungen; Ostern — die Verheilung zum vollen unendlichen und unergründlichen geistigen Sein!

In allen schweren Stunden und Ansetzungen, wo wir immer wieder werden lernen müssen: Nicht wie ich will, sondern wie Du willst, sei uns die Osterbotschaft Stärkung und Verheißung. Je demütiger und williger wir annehmen, was uns von oben dunkeln und uns oft unverständlichen Sinne gesendet wird, umso tiefer die Gemüthsheit: Ostern! Ihr wisst sehr nicht, was ich tue. Ihr werdet es aber hernach erfahren.“

Hilke David.

Religiöse Erneuerung.

Von Rosa Mayrder.

Wer nicht durch neuerworbene Reichtum oder durch neuerworbene soziale Vorrechte im Kampf des äußeren Lebenskampfes untertaucht, fühlt die niederdrückende Gewalt der Prospektlosigkeit, daß Alles, was die abendliche Kultur als geistigen Inhalt des Lebens hervorgebracht hat, der Vergangenheit angehört, im Weiterleben befristet, dem Untergang verfallen ist. Die höchsten Werte sind fragwürdig geworden, machtlos, unbrauchbar; nichts von dem, was frühere Generationen mit Mut und Glauben gegenüber dem Leben erfüllte, behält noch suggestive Kraft. Ein steuerloses Schiff im Sturm auf nächtlichen Meeren — das ist das Bild, das die moderne Kulturmenschenheit bietet. Denn die hochgeleitete Zivilisation, mit ihrer technischen Lebensvollkommenheit, der Stolz und Vorrang des Abendlandes, verliert über kein Mittel, die in der Welt gefestigte Welt im Licht einer höheren Ordnung wieder herzustellen.

Und doch kann sich kein geistig schöpferischer Mensch mit dieser Tatsache abfinden. Wer, von ungebremstem Lebensrisiko erfüllt, seine Arbeit an das Werden hingeben will, sich im Inneren mit der Welt des Geistes als ihr lebensdiges Organ verbinden will, bringt aus sich den Glauben an ihre Erneuerung hervor. Man darf behaupten, daß, solange geistig schöpferische Menschen in einem Kulturkreis auftreten, darin allein schon eine Wirklichkeit seiner anzuwenden Lebenskraft liegt.

Neben den Anzeichen unaufrichtiger Niedergangs tritt in der Gegenwart immer deutlicher, immer allgemeiner ein Wille der Erneuerung hervor. Wenn auch in der Verschleiertheit der Anschauungen über die Welt sowohl als über die Mittel zur ganz persönlichen, unheilvollen, haltlosigsten des modernen Weltbestehens zu Tage kommt, so kann man doch Symptome erkennen, die auf eine allmählich sich vollziehende Wiedergeburt besinnen hinweisen, was man als den religiösen Geist der Menschheit bezeichnen darf.

Religiöse Erneuerung ist eine Erscheinung, an der die Frauen in besonderem Maße interessiert sind — vielleicht, weil in der festlichen Konstitution der weiblichen Geschlechts die Verstandesentwicklung nicht die gleiche Rolle spielt, wie in der des männlichen, vielleicht

aber auch, weil im Leben der Frauen größtenteils die Äquivalente fehlen, welche bei den Männern das religiöse Bedürfnis aus dem Bewußtsein verdrängen. Auf jeden Fall kann man annehmen, daß die Frauen an der Weiterentwicklung des religiösen Lebens in dem selben Maße größeren Anteil als je zuvor haben werden, wie ihr sozialer Einfluß gestiegen, ihre soziale Stellung freier geworden ist.

Nach um die Wende des Jahrhunderts hatte Pökel in seinen „Weltkräften“ unter Beifall aller Freigeistigen die Meinung ausgesprochen können, daß die Wissenschaft an die Stelle der Religion zu treten habe; Religion wurde von dieser Richtung als eine Angelegenheit untergeordneter Intelligenz betrachtet und ihre Verbindung als eine Aufgabe der höheren Intelligenz, deren höchstes Erkenntnisorgan der Verstand sein sollte. Inzwischen sind einer neuen Generation die Nachteile der Verstandeshypertrophierung zum entscheidenden Stadium geworden. So wenig der Verstand, dessen Förderung die erhablichsten Interessen zwischen dem antiken und dem modernen Menschen bildet, seinen Einfluß im geistigen Leben verlieren soll, er darf doch nicht die Alleinherrschaft beanspruchen, wo es sich um die Ergründung einer unvollkommenen Weltanschauung handelt. Religion und Wissenschaft, zwar nicht notwendigerweise in einen so schroffen Gegensatz zu einander gestellt, wie es gegenwärtig etwa zwischen der biblischen Schöpfungsgeschichte und der naturwissenschaftlichen Weltanschauung der Gegenwart im Weltleben auszuwirken. Wenn es die Aufgabe der Religion ist, dauernde, unabweisbare, über den unzulänglichen Einfluß des Einzelnen erhabene Erkenntnisse — sogenannte ewige Wahrheiten — zu vermitteln und zu verteidigen, einen unüberwindlichen, unantastbaren Hort, durch Aufschluß über Sinn und Zweck des Lebens, durch Vorbild und Gesetz zu gewährleisten, so muß die Wissenschaft der freien Forschung offen stehen, deren unerlässliche Forderung es ist, nichts als ein für allemal bewiesen voranzugehen, nichts als dem Zweifel und Gegenbeweis entrückt anzukerkern. Wie in der physischen Welt das Gleichgewicht durch zwei einander entgegenwirkende Kräfte, die Schwerkraft und die Auftriebskraft, hergestellt wird, so ungefähr im geistigen Leben der Menschheit durch Religion und Wissenschaft.

Der Offenbarungscharakter der Religion ist eine Bedingung ihrer spezifischen Wirkung auf die Seele des Gläubigen, und jede religiöse Lehre hat als Träger eine bevorzugte und erleuchtete Persönlichkeit, die in einem besonderen Verhältnis zu Gott steht. Viele Lehren aus diesem Grunde — ähnlich wie Kopenhagen in seinem Verhältnis eines Philosophen, der meint, daß wir prinzipiell über das Stadium hinaus sind, wo wir Formen metaphysisch ernt nehmen — die Möglichkeit einer neuen Religion; und es ist ein ungelöstes Problem, wie die Autorität, die der Offenbarungscharakter der Religion verleiht, hergestellt werden kann.

den kann, sobald sie nicht mehr von der Idee eines persönlichen Gottes ausgeht.

Denn das eben entscheidet das geistige Schicksal des modernen Menschen, dessen geistige Leben lebendig sind, daß er die Weltordnung, an deren Spitze ihn sein Vater stellt, nicht mehr als das Wert eines persönlichen Gottes vorzustellen vermag — ein Schicksal, zusammengesetzt in der ersichtlichen Verzettelung Hermann Jellies: „Gott ist tot — und ich soll leben?“

Gott, der alle menschlichen Angelegenheiten nach seinem unerforschlichen Maßstab ordnet, bedeutet dem entwickeltesten Denken keine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Weltall stellt. Auch bei jenen modernen Denkern nicht, die den Gottesglauben erhalten wollen. So erscheint beispielsweise in Paul Göhrers Buch „Der unbekannte Gott“ die Gottesvorstellung bis zu dem Grade verarmt, daß sie keinerlei Beziehung zu Eigenheit und Wirkung mehr duldet. Gott verliert das ewig-Unbekannte und Unerschaffene, von dem der menschliche Intellekt durchaus nichts weiter ausfragen kann, als daß es ist. In dieser Einschränkung aber verliert die Gottesidee jede Bedeutung für das menschliche Leben; und Grillparzers Wort trifft auf sie zu, daß, wenn man auch einen Komplex des Göttlichen in der Welt annehmen will, man ihm näher komme, indem man sagt, es gibt keinen Gott.

Was man als Religion bezeichnet, hat zweierlei Inhalt; der eine Teil richtet sich auf Erkenntnis der metaphysischen Beziehungen, die den Menschen mit einer jenseitigen Welt verbinden, ihn als Glied einer über das Zeitliche und Irdische hinausragenden Ordnung begreifen lehren; der andere Teil umfaßt die Werke und Vorhaben, die den Menschen aus einem Einzelnen zur Gemeinschaft mit der Gesamtheit erheben, ihn tauglich zu dieser Gemeinschaft machen. In der christlichen Terminologie tragen diese beiden Teile die Namen Glaubenslehre und Sittenlehre und sind auf das Engste miteinander verbunden. Die modernen religiösen Veruche aber gehen vorwiegend von dem Bestreben aus, sie zu trennen und die sittlichen Werte, das heißt jene, die das Gemeinschaftsleben bestimmen sollen, von den metaphysischen Vorstellungen unabhängig zu gestalten. Und so haben wir unter den Anzeichen einer religiösen Erneuerung die metaphysischen Elemente der Religiosität gegenüber ihren sozialen bei weitem zurücktreten. Die großen Persönlichkeiten, die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Idee der religiösen Erneuerung ergriffen wurden — es seien hier Daumer, Wagner, Nietzsche und Tolstoj genannt — haben sich vorzugsweise mit Werken des Gemeinschaftslebens beschäftigt; Wagner und Tolstoj, indem sie zu der Mittelstufe des frühen Christentums zurückkehrten, Daumer und Nietzsche, indem sie die „Religion des neuen Weltalters“ als eine lebenslang bestehende, das Erdenleben verklärende dem Christentum entgegengehende. Aber auch Daumer

Feuilleton.

Abwärts.

1) Von Helene Voigt-Diederichs.

Wachstum verboten.

Ende Juli, als das große Wittergewitter in der Luft stand und den ganzen Tag, wie zur Verberkung, die Kanonen über der Ofsee murrten, stießen alle Herzen in der kleinen Stadt Deutschlands, nun ja, aber einer gegen den? Jedermann hegte eine Sorge, die das Allgemeine mehr denn in jeder Hinsicht. Und wer in seinem Augenblick von eigenen Mühen lastete, demnützte sich wenigstens, ob die neue Expedition ein Schick oder eine Gefahr sei für den Küstenstreik.

Da war der alte Pumperbohrer Jakob Lamm. Er hielt es nicht aus unter den von Gerüchten verführten Menschen. Mit aller Gewalt trieb es ihn in die Heimat zurück, zum kleinen dunklen Hof, der schon seinen Vater hatte großwachsen lassen, und auf dem jetzt kein Sohn sah mit Frau und Kind und ein paar Morgen Moorland und der weit im Lande verstreuten Hundschafte. Ging es wirklich los, was sein Mensch sich richtig vorstellen konnte, so war seine Arbeit von den ersten, die wegmühten. Warum der Alte, vor mehr als einem Jahre schon, den Heimatboden überhaupt verlassen hatte? Sa, das ist leicht gesagt. Ich du selber mal von

oben bis unten voll von Rheumatismus und wisse, was es heißt, wenn jedes Glied zusammenharrt, und dann kommt noch dazu so ein Doktor und blinzelt mit seiner klugen Nase an den alten Eichen hinauf, frecht über die beschlagene Wand und sagt: Mein Wunder sowas, hier in diesem feuchten Haus . . .

Obgleich nicht einzugehen war, warum die Mauern, die einen siebenzig Jahre lang beschützt haben, mit einemmal sojagene Gift von sich geben sollten, hatte Großvater sich von der ältesten Tochter, die an einen Schiffer verheiratet war, werden und in das helle Stadthaus mitnehmen lassen. „Auf Besuch“, über aus dem Herbst war Winter geworden, und aus dem Winter Frühling, und Großvater sprach immer noch nicht von der Rückreise. Es ging ja alles besser, als er gedacht hatte. Er lebte in seiner eigenen Kammer mit seinem eigenen Ofen und saßte zwischen ihr und der farmenden jungen Familie hin und her, wie es ihm paßte. Der Garten war da und der Bootplatz und so mancherlei lustigsten für die freien Hände. Und jetzt der Frühjahrszeiten war dies die erste, wo man auch und fest konnte wie ein anderer Mensch.

Heut vor diesen brohenden Zuständen, da galt das alles nicht mehr. Es war nicht anders in seinem alten Sinn als das tiefe Dach und die dunklen verrosteten Pumperbohrer in seinem Hof, die drei krummhörnigen Köpfe, die ver-

bunden Dienestäube unter der Weibhörnchen. Gleich daran hing die Moorwiege. Jedes Jahr wurden ein paar Quadranten Buchweizenland dazu gerodet, hinten stand als lebendige Grenze das grüne Gebirg. Freilich nur im Sommer; im Winter war kein Schif, da, sondern ein dunkler schwarzer Schumpfen, in dem die Enten sichien und manchmal in der Dämmerung aufstehen auch die Wandergänse herein. Das alte Dach — war es nicht, als ob der Franzmann es über des Weibers Kopf ansetzten, ihm das angeborene Stück Land aus den Händen wegziehen wollte?“

„Ich muß rein mal hin und sehen wie alles steht“, sagte der Alte.

Tochter und Schwiegersohn redeten ab. Es konnte doch sein, daß sich da bei den hohen Herren alles noch wieder zurechtging.

Am ersten August ging es zu Ende mit solcher Hoffnung.

Die Weiber waren den ganzen Tag nicht ausgefahren, fanden im Sonntagszug auf den Straßen, warteten am Zielungsseiner. Doch eine Nacht voller Ungewißheit — wer wollte die aushalten!

Und sie stieb den harrenden Menschen erparat, hier wie überall. Abends läuteten die Glocken. Schon am Sonntagmorgen war die Mobilmachung in vollem Gange. Auch all der Bangigkeit war nun Einmut. Handeln, o wunderliche Herzen: Tadel fällt

Nur die alten Leute sahen weiter, wußten über die gemeinsame Stunde weg, was in Wahrheit dahinterstand. Junge Frauen weinten, hinterließen die Weib und Stolz des Augenblicks. Aber sie, die Greise, haben die Zukunft leer werden, was sie gingen und den Sohn zur Bahn brachten. Der Weibhörnchen, der hatte vier Stief, die mit mußten, drei davon waren Mariner.

Jakob Lamm packte seine alten Knochen auf die Kreisbahn und ließ sich für die letzte Stunde Weg vom Moorland mitnehmen. Beim Auspackfall stieg er ab; hier gab es einen Fußpfad quer durch Feld und Heidefeld. Er bog eine Roggenreihe nieder, drehte ein einzelnes Korn heraus, drück es über dem Daumenauge. Schon zu reich beinahe! In der Ferne schimmerte durch die Eichenkämme das weiße Haus, das im Sommer niemals Soeben bekam, anders als von der baumreichen Morbiete. Die sonnte golden sein, früh zwischen vier und fünf Uhr, und abends, ganz spät, noch einmal rot.

Niemand wußte, daß Großvater heimkehrte. Die Kinder sprangen zwischen dem Knäus vor dem schattigen Gartenort. Die stuyten, rufen ins Haus, dann trat, den Arm über der Alten, die Schwiegertochter aus dem Hofhof. Sie wundert sich nicht wenig. Ihr Gesicht war unruhigzeitig blaß, ihre Augen blühten ganz ohne Weiß, angefüllt mit dunklen, harten und fließenden Grau.

(Fortsetzung folgt)

lagt. Alle Gruppen der Sozialreform, Mütter, Jünglinge, junge Mädchen und Schul-Mütter sind in Sektionen eingeteilt, aus deren Mitte ein Sektionsrat gewählt wird. Diese Sektionsräte vereinigen sich mit den Vätern der Familien von Zeit zu Zeit im „Familienrat“, der seine Wünsche und Anregungen für das Gelingen der Sozialreform den Mitbestimmten mitteilt. So gibt es verantwortliche Posten schon für die Mütter und Mädchen von 10 und 12 Jahren. Die Sektionen müssen nicht mehr als fünfzig bis zwanzig Mitglieder. Sie stellen selber im Verein mit einer Repräsentin oder Sekretärin ihre Tätigkeitsprogramme fest. Die ganze innere Verwaltung beruht auf dem Gemeinfinn der Mitglieder. Eine ganze Familie wird Mitglied der Sozialreform durch einen kleinen monatlichen Beitrag des Familienvaters. (Augenblicklich sehr französische Frauen.)

Das Prinzip der inneren Organisation ist das der Freundschaft und des Gemeinfinns. Jeder soll eine Verantwortung für das Ganze auf sich nehmen. Jeder soll dem andern sein Bestes mitteilen.

-0-

Ans der bernischen Frauenbewegung.

Während unsere einzelnen Vereine, jeder auf seinem Gebiete, die übliche Winterarbeit verrichten, sammelt der bernische Frauenbund die verschiedensten Anregungen und Beschlüsse, die entweder von seinen angeschlossenen Vereinen oder aus weiterer Öffentlichkeit an ihn herantreten, verarbeitet sie im Vorstande und bringt sie in der Delegiertenversammlung zur Kenntnis der Vereinsabgeordneten, welche in letzter Instanz über die Urträge abstimmen. Schon dadurch hat die Wirksamkeit dieser Zentralen einen hohen Wert, daß sie den Horizont der vielen Frauen, die unter großen Opfern an Zeit und Kraft einer speziellen Aufgabe dienen, erweitert, ihnen die Wünsche und Bedürfnisse anderer Arbeitsgruppen zeigt und dadurch die Frauenfrage von den verschiedensten Seiten beleuchtet. Auch nach außen haben die Urträge des Frauenbundes großes Gewicht, als die der Einzelvereine, vertritt doch der Bund jetzt die stattliche Zahl von 9960 Mitgliedern.

Der Bund wird häufig angefordert, als Vertreter der Frauwelt in öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken. So entsandte er eine Delegierte in das Komitee zur Sanierung des Kinematographenwesens und Ratgeberin desselben im Dienste der Schul- und Volksschule. Eine andere Vertreterin wirkte im Initiativkomitee zur Revision des bernischen Ehegesetzes mit. Eine dem Vorstande angegliederte Spezialkommission wacht darüber, daß bei Wiederbesetzung vakanter Stellen in Schul- und Armenkommissionen auch Frauen berücksichtigt werden und stellt dem Gemeinderate passende Kandidatinnen zur Verfügung.

Die letzte Delegiertenversammlung beschloß den Anschluß des bernischen Frauenbundes an den Bund schweizerischer Frauenvereine, um Fühlung mit der schweizerischen Frauenbewegung zu bekommen.

Zum ersten Male beauftragte der Frauenbund in diesem Winter einen öffentlichen Kurs. Frau Friedreich Hämi behandelte dort: alle Vorkursfragen, die in das tägliche Leben der Frau eingreifen: Eheliches Güterrecht nach dem alten bürgerlichen und nach dem schweizerischen Bürgerrecht, Erbschaft, Vaterschaftsfrage, Verträge usw. Der erste Kursabend im Frauenrestaurant Dabehn war von 150 Teilnehmerinnen besetzt, so daß für die folgenden ein größeres Lokal bezogen werden mußte.

Teilweise auf gleichem Gebiete arbeitet der Frauenbundes angeschlossene Frauenstimmrechtsverein Bern, der im Februar seine Generalversammlung abhielt. Die Präsidentin bemerkte im Jahresbericht, daß infolge der starken Zuwahmung verschiedene Mitglieder vor und nach dem Frauenkongress die Vereinsarbeit etwas in den Hintergrund gedrängt wurde. Auch nimmt heute der Frauenbund dem Stimmrechtsverein bereits einige öffentliche Aufgaben ab. Um so

mehr muß der Stimmrechtsverein seine Aufklärungsarbeit über die Fragen des öffentlichen Lebens und die Propaganda für seine Ziele wieder intensiv fördern. Der Vorstand wurde auf eine Amtsdauer von zwei Jahren wieder gewählt.

Auf Anregung der Sektion Bern haben sich alle im Kanton für Fraueninteressen und Frauenstimmrecht wirkenden Vereine zu einem kantonalen Verbande zusammengeschlossen, um gegebenenfalls mit Einheit und größerem Nachdruck bei den Behörden für die Frauenpostulate einzutreten zu können. Der Verband umfaßt vorläufig die Sektionen Bern, Interlaken, Delémont, Mülhausen, St. Immer und Fraumont.

Die Versammlung faßte folgende Resolution, die an die Schweizerfektion Basel weitergeleitet wurde:

„Der Frauenstimmrechtsverein Bern hat mit tiefem Bedauern vom Beschlusse des Basler Großen Rates Kenntnis genommen, welcher der verheirateten Frau das Recht auf Arbeit

Aus dem Stimmrechtskampfe unserer französischen Schwestern.

Da der französische Senat die Beratung des Frauenstimmrechtsgesetzes immer wieder hinausgeschob (sic war auf den 18. Februar angesetzt, wurde aber wieder von der Traktandenliste gestrichen), so entfaltete der Bund der französischen Frauenvereine, sowie die Union française für das Frauenstimmrecht nun eine lebhafte Propagandatätigkeit zu Gunsten des Frauenstimmrechts. Sie luden die einzelnen Mitglieder des Senats wie auch die öffentliche Meinung zu gewinnen.

Am 18. März veranstalteten sie gemeinsam in der Sorbonne eine große Kundgebung. Über 3000 Männer und Frauen nahmen daran teil. Eröffnet und presidiert wurde die Versammlung vom Rektor der Universität. Deputierte und Senatoren stimmten den Ansprüchen des weiblichen Stimmrechts und es wurde folgende Resolution angenommen: Die 3000 Teilnehmer an der Kundgebung in der Sorbonne am 18. März 1922 zu Gunsten des

Frauenstimmrechts laden den französischen Senat ein, das Gesetz zu Gunsten der Zulassung der Frauen zum Stimm- und Wahlrecht zu ratifizieren, das am 20. Mai 1919 von der Kammer angenommen worden war.

„La Française“ veröffentlichte den folgenden Aufruf an die französischen Frauen. Er ist so bescheiden und könnte so sehr auch für uns und unsere eigenen schweizerischen Verhältnisse geschrieben sein, daß wir es uns nicht verlagern können, ihn hier abzuheften. Die hohe Aufgabe, die sich unsere französischen Schwestern stellen, mit dem Stimmrecht den Frieden zu dienen, bewirkt aufs Neue, welchen aufbauenden und lebensbeschönigenden Element das Frauenstimmrecht ein Weg zur Auswirkung ist. Daß gerade unsere französischen Schwestern ihre Friedensaufgabe erkennen und betonen, ist uns eine große Freude — ein Zeichen des neuen Geistes.

Französische Frauen, wollt Ihr zu den Zurückgebliebenen gehören?

Die Engländerinnen, die Australierinnen, die Kanadierinnen stimmen.

Die deutschen Frauen stimmen.

Die Däninnen, die Schwedinnen, die Norweginnen stimmen.

Die Finnländerinnen und Isländerinnen stimmen.

Die Amerikanerinnen in den Vereinigten Staaten stimmen.

Zu der Zeit, in Oghland, Letland und Litauen, in der Ukraine stimmen die Frauen.

Die Dönererinnen, die Ungarinnen stimmen.

Die Frauen in der Tschechoslowakei,

Die Polinnen,

Die Holländerinnen,

Die Argentinierinnen,

Die Belgierinnen stimmen.

Die Jüdinnen in Palästina stimmen.

Die Chinesinnen von Canton,

Die Indierinnen von Madras und Bombay stimmen.

Beinahe alle diese Staaten haben ihre weiblichen Abgeordneten und Senatorinnen.

Alle diese Länder haben das Recht, Frankreich als geringer denn sich selbst zu betrachten, Frankreich, das unfähig ist, diesen Akt der Verhöhnung und Berechtigung zu vollziehen, den sie selbst vollzogen haben.

Alle diese Ausländerinnen sind berechtigt, die französischen Frauen als geringer zu bewerten, denn sich selbst; die französischen Frauen, die unwürdig befunden werden, befreit zu sein; die vom Stimmrecht ausgeschlossen, auf gleicher Stufe wie die Kinder, die Geisteskranken und die Verbrecher stehen.

Französische Frauen, Ihr, die ihr den Frieden wollt!

Wann werdet Ihr, wie diese Ausländerinnen, das Recht haben, bei Euch für den Frieden und gegen den Krieg zu stimmen?

Erst dann, wenn Ihr dieses Recht befehl, werdet Ihr berechtigt sein, sie zu bitten, auch bei sich selbst gegen den Krieg zu kämpfen.

Erst dann werden die Frauen der großen Nationen, unter sich verbunden und vereint mit den Männern, die den Frieden wollen, stark genug sein, um den Ehrgeiz des Mordens im Schach zu halten.

Französische Männer! Empfindet Ihr keine Scham, vor dem Stimmrecht Eurer Frauen Angst zu haben?

mehr muß der Stimmrechtsverein seine Aufklärungsarbeit über die Fragen des öffentlichen Lebens und die Propaganda für seine Ziele wieder intensiv fördern. Der Vorstand wurde auf eine Amtsdauer von zwei Jahren wieder gewählt.

Auf Anregung der Sektion Bern haben sich alle im Kanton für Fraueninteressen und Frauenstimmrecht wirkenden Vereine zu einem kantonalen Verbande zusammengeschlossen, um gegebenenfalls mit Einheit und größerem Nachdruck bei den Behörden für die Frauenpostulate einzutreten zu können. Der Verband umfaßt vorläufig die Sektionen Bern, Interlaken, Delémont, Mülhausen, St. Immer und Fraumont.

Die Versammlung faßte folgende Resolution, die an die Schweizerfektion Basel weitergeleitet wurde:

„Der Frauenstimmrechtsverein Bern hat mit tiefem Bedauern vom Beschlusse des Basler Großen Rates Kenntnis genommen, welcher der verheirateten Frau das Recht auf Arbeit

gaben usw. enthält. Mignorat brachte 1605 seine Modelarbeiten in Verleß, die meist biblische Stoffe behandelten. Die alte französische Metapher nahm mit Vorliebe gleiche Motive auf und gestaltete die Epigenen durch Blumenstillierungen aus. Wenn es sich um ausländische Epigenenzeichnungen handelt, liegen die von den belgischen Romanen zuerst weiterverbreitete belgischen Epigenen unserer Frauwelt am nächsten, da diese die weitaus größte Verbreitung von allen Epigenenarbeiten gefunden haben. Vielfach nennt man sie nach der belgischen Hauptstadt Brüssel Epigenen. Doch werden Epigenen nicht nur in Brüssel, sondern auch anderwärts in Belgien erzeugt, so in Brügge, Mecheln, Antwerpen usw. Die Epigenenzeichnungsart hat sich dort zu einer Art Volkskunst entwickelt. Sie wurde durch Familienmitglieder von Ort zu Ort und von Ort zu Ort in der Borgung weitergegeben, abgesehen und gibt. In der Borgung teilte man ca. 150.000 Epigenenblätterchen beschäftigt. Gegenwärtig können als Hauptziele angesehen werden: das alte Flämern mit der atemberaubenden Stadt Brügge, Gent, Antwerpen, Mecheln und auch kleinere Industriestädte, wie Ghent usw. Wenn man tiefer nachforscht, wird man die eigentlichen Antriebe zur Ausbreitung und Hebung der belgischen Epigenenindustrie ausfinden, so wird man zunächst auf die Arbeiter aufmerksam, die sich ganz der Epigenenkunst widmen. Räumlich die zahlreichen Epigenenblätterchen tragen zur Hebung der Epigenenkunst viel mit bei. Man könnte sagen, ihnen verdankt die belgische Epigenenindustrie den Welttrieb und durch sie wurde auch der Sammelname „Brüsseler Epigenen“ im Geschäftswesen eingeführt. Weltlich begünstigt

im öffentlichen Schulbesuche verweigert und auch verwitweten und geschiedenen Frauen dieses Recht nur in beschränkter Weise zugestift.

Wir halten dafür, daß dieses Gesetz eine die Selbstständigkeit der Frau in hohem Maße beeinträchtigende Sonderbestimmung für das weibliche Geschlecht ist, die, angesichts der kleinen Zahl verheirateter Lehrerinnen im Basler Schulbesitz, weder aus wirtschaftlichen, noch aus frauenrechtlichen Gründen geboten war. Es soll dem Verantwortungsbewußt der Ehegatten anheimgestellt sein, ob sich mit dem Haus- und Familienpflichten berufliche Arbeit der Ehefrau außer dem Hause verbinden läßt, und für die Ehefrauen darf nur unangenehme Pflichtenfüllung im einzelnen Falle Grund zum Ausschluß aus dem Schulbesitz sein.

Durch Sondergesetze, wie das soeben in Basel, ohne Berücksichtigung der Einsprache und der Wünsche aus den betroffenen Kreisen, zustande gekommene, werden für die Frau die Ansichten auf sichere Verfolgung durch et-

wurden die Bemühungen der Romanen durch die Prachtstücke des belgischen Müllertums. Die großen Weltmarktprodukte Belgiens ermöglichen auch eine weite Vertriebsnahme mit ausländischen Absatzmärkten, so daß also die belgischen Erzeugnisse sehr bald bekannt, geschätzt und geachtet wurden. Ja, wenn wir zurückblenden in die Geschäftswelt der Epigenen Epigenen geht man in Staaten, welche Ansehmen für handliche Epigenen ergebnisse mitunter angelegt und bezahlt werden. Es ist ganz begreiflich, daß in späterer Zeit eine beachtliche Verbesserung der Erzeugnisse erfolgte, denn tatsächlich waren die Erzeugnisse musterhaft und noch heute muß man die alten Epigenenzeichnungen bewundern, die wahre Meisterwerke der Epigenenkunst sind. In dem als Museum dienenden Hotel Gruuthuse in Brügge gibt es eine beachtliche Kollektion Epigenen, die ein Beispiel der kunstfertigen Baronin Liebis, die einen hohen Wert hat und eine reiche Fülle belgischer Epigenenarbeiten von ausserordentlichem Geschmack aufweist.

In letzter Zeit hat diese Epigenenindustrie durch die neuesten Beschäftigungsformen weitere Bereicherung erfahren. Bergschäft man nun die Erzeugnisse der Kunst mit jenen älteren Perioden, so kann man sich schon bei jedem neuen Modenanlage auch die technischen Fortschritte gewahren, die die Epigenenindustrie im Laufe der Jahre gemacht hat. Die Epigenen hat sich aber auch im Laufe der Zeit zu einem unentbehrlichen Modes- und Dekorationsartikel emporgeschoben.

-0-

nen Beruf in allen Lebenslagen auf betrübende Art vermindert. Diese Maßnahme wird sicherlich nicht ohne schädigende Rückwirkung auf die der beruflichen Ausbildung der Lehrerinnen zu bringenden Opfer bleiben und wird der Schule wertvolle Kräfte entziehen.“

Nach Besichtigung des offiziellen Teils der Generalversammlung hielt Frau Dr. Emma ein höchst interessanter Vortrag über „Die Stellung der Frau in der Schweiz“, wodurch die Erfüllung unserer Forderungen als Einzel der menschlichen Entwicklungsstadien erscheint.

R. Leuch.

Frauententrale Winterthur.

Frauententrale Winterthur. Die Arbeit der Frauententrale Winterthur steht gegenwärtig fast ganz unter dem Einfluß der schwereren wirtschaftlichen und politischen Lage unseres Volkes.

Arbeit finden und vermitteln, das ist eine unserer vornehmsten, aber schwierigsten Aufgaben. Wie suchen sie zu lösen durch oft wiederholte Konferenzen, in denen wir uns immer wieder für Arbeitsvermittlung in Erinnerung bringen. Neben der Vermittlung von Arbeitsstellen verschiedenster Art und von ganz ungleicher Dauer, ist es uns gelungen, seit Oktober stets eine Anzahl Frauen mit Heimarbeit, hauptsächlich Nähen, zu beschäftigen. Ein Auftrag von Zeughaus, circa 20000 Militärhosen, eine Anzahl Decken, Kapute etc. zu flicken, war uns eine sehr willkommene, aber beschwerliche Arbeit.

Die im Frühjahr begonnenen Kurse für ganz oder teilweise Arbeitslose wurden, mit einem kurzen Unterbruch im Januar, immer durchgeführt. Es gab Kurse in Nähen, Kochen, Nähen, Einkaufsmachen, Gartenbau und gegenwärtig ist noch ein Kurs über Krankenpflege im Gange.

Zwischen Arbeitslos und Heimschülerinnen mit unseren arbeitslosen Frauen und Mädchen aus dem Kanton und der Nachbarstadt ein kleines, beschütteres Fischen, Nähen, Waschen und Kochen — dazu Kaffee und Kuchen — bekommen eine reine, harmonische Stimmung zu verbreiten und mit dem Bewußtsein: Wir gehören alle zusammen — tunen mit sich mit einem „Auf Wiedersehen“. Das Gelingen dieses Abends warte in uns die Hoff, auch in Zukunft von Zeit zu Zeit solche Zusammenkünfte zu arrangieren.

Im Herbst richteten wir für die Frauen und Töchter von Winterthur Strickdienste ein, die einen überaus guten Erfolg hatten. Wir beginnen jetzt mit der dritten Serie von Kursen, die sich immer durch Empfehlung der Teilnehmerinnen füllten.

Die seit Bestehen der F. J. W. eingerichtete, ständige Nähkurse, die von der Bedienung gegen eine Gebühr von 20 Sp. besucht werden kann, erfreut sich immer guten Zuspruchs.

Was einer für sich selbst ist, was ihn in die Einflanzung bezieht, und was keiner ihm geben oder nehmen kann, ist offenbar für ihn wesentlicher als alles, was er besitzen oder auch was er in den Augen anderer sein mag! Schopenhauer.

An unsere Leserinnen.

Wir möchten auf den heutigen Anlauf, „Belgische Erzeugnisse“ von Frau Maria Weyher besonders aufmerksam machen. Frau Weyher ist eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen Österreichs, auch in der Frauenbewegung in der Schweiz und Ausland sehr geschätzt. Eines ihrer bekanntesten Bücher: „Der Wert der Weiblichkeit“ ist in der Literatur zur Frauenbewegung als eines der geistvollsten Bücher geschätzt.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene Döhl, St. Gallen, Telferstr. 18.

Politisches: Anand: Sule Wey, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Fühmann, Bern, Zellstr. 8 (Ammenstr.).

Freizeit: Dr. Emil E. Bühler, Bern, Zellstr. 82. Schriftleitung: Frau Helene Döhl.

Ein bemerkenswertes neues schweizerisches Lebensmittelfabrikat.

(Korr.) Seit über 20 Jahren wurde im Elsaß der Speise-Eisig „Mellor“ hergestellt, ausgezeichnet mit Anerkennungen aller maßgebender Autoritäten und mehrfach belegt mit goldenen und silbernen Medaillen. Das Fabrikat hat dem Kriegseisener zum Opfer und ist nun von weltbekannten schweizerischen Unternehmen erworben und nach der Schweiz verpackt worden. Mit Anfang dieses Jahres wird in Aarau eine Spezialfabrik dafür dem Betrieb übergeben werden. Es handelt sich um ein aus feinsten Aarauer-Eisigen mit Honigzucker hergestelltes, von der gleichen Lebensmittelfabrik gewonnenes Produkt, das von den Ärzten als durchaus gesundheitsfördernd empfohlen wird, da es dank feiner Milchsäure und sehr angenehm nennenden Säure helfend auf die Verdauungsorgane, namentlich Magen und Intestin, einwirkt. Die Spezialverwaltung Straburg ging so weit, daß sie für die Intuition die Frage vorbrachte, ob es nicht für ihren Betrieb kein anderer Eisig mehr in der Schweiz, namentlich im Elsaß, Verwendung finden, als „Mellor“. Infolge seiner Zusammenfassung (Krauterkunst und Honigzucker) eignet sich dieses Präparat aber nicht bloß als Speise-Eisig sondern für Salat, Gemüse etc., sondern auch zum Einmachen von Früchten, denen es einen feinen pikanten Wohlgeschmack verleiht. Ferner liefert dieser Eisig Verwaltungen zur Zubereitung pharmazeutischer Präparate.

„Mellor“ empfiehlt sich namentlich als sehr wirksames Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, mangelhafte Verdauung, Magenruhe, Darmleiden, Appetitlosigkeit, da er selbst dem schmerzhaften Magen zuträglich ist. „Mellor“ erweist die Aarauer Eisigen ähnlich und dient daher, angefeuchtet in Wasser und vermehrt mit Zucker, auch als ausgezeichnetes beruhigendes Mittel. Körperwundungen (Strichwunden), wie sie insbesondere in Lungenstationen üblich sind, haben bei Verwendung von „Mellor“ überraschend gute Resultate gezeigt. Die Gewürzung und Epilottierung dieser Erzeugnisse. Die Gewürzung der Schweiz hat als eine wertvolle Bereicherung unserer Volkswirtschaft gebildet, wofür die Firma „Schweizerische Speise-Eisig-Fabrik Mellor, Küßler & Co., Aarau“ Dank und Anerkennung verdient.

-0-



Ältere Leute müssen stärkende Nahrung haben und trinken daher gern den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — der eine Menge der köstlichen Nährstoffe enthält, gut, wohlschmeckend und leicht verdaulich ist. Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe von

Preis per Paket:

100 Gramm 30 Cts. 400 Gramm Fr. 1.20
200 Gramm 60 Cts. 1 Kg. Fr. 3.—



ELCHINA
unübertroffenes
Nervennährmittel
Flac. Fr. 3.75, Dorspell 6.25 i. d. Apoth.

Kochkurse in Grindelwald

für bürgerliche, sowie feine Privat- und Hotelküche inkl. Patisserie, Hausbäckerei, Ernährungslehre unter bewährter, fachmännischer Leitung. Aer. u. empfohl. Erholungsgelegenheit für Blutarmer, Bleichsichtige und Rekoneszenten. Luft- und Milchkur. Bergsport, Prospekte und Referenzen.

Hotel Pension Silberhorn.

Haushaltungsschule St. Gallen
(Internat.) 607
Auf 1. Mai wird eine tüchtige, praktisch erfahrene Hauswirtschaftslehreerin

Haushaltungsschule St. Gallen
auf 1. Mai 1922 ist die Stelle einer patentierten Hauswirtschaftslehreerin

Haushaltungsschule St. Gallen
auf 1. Mai 1922 ist die Stelle einer patentierten Hauswirtschaftslehreerin

Privat-Kochschule Widmer
Wilkonerstr. 58 — ZÜRICH 7 — Telefon 11.2902
Am 24. April beginnt ein neuer

Koch-Kurs

Prospekte und Referenzen durch Fr. A. Widmer.

ECOLE D'ETUDES SOCIALES POUR FEMMES

(Subventionnée par la Confédération) 595
Rue Charles-Douanet 6, Genève.
Semestre d'été: 18 avril au 13 juillet 1922.
Préparation aux carrières d'assistante sociale, protection de l'enfance, Direction d'établissements hospitaliers, enseignement ménager et professionnel, bibliothécaires, libraires, secrétaires. Un internat avec cours de cuisine et de ménage, reçoit des élèves de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. Des auditeurs sont admis à tous les cours. Programme 60 centimes, et renseignements par le secrétariat. Les études peuvent être commencées en été comme hiver.

Ferien-Altersheim

Das Schloss Hauptwil (Thurgau)

bietet älteren Leuten ein freundliches, ruhiges Heim. Feriengäste werden aufgenommen von April bis Oktober. Gute Verpflegung, Mässige Preise. Man verlange Prospekte.

Orn 930 m

Kinderheim Bachtel. Aufnahme von Kindern von 5-14 Jahren Jahresbetrieb. Prospekt gratis. Frau G. Bötner-Portmann.

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt) Rasch, leicht und gut Franz. in 3-5 Mon. Ital. Engl. Handelschule. Nachschon 4-6 Mon. 100-120 Fr. monatl. Rasch Buchhall., Handelskorrespondenz, Haushaltung, Aktive Bergsonne; ärztl. empf. Bergluftkurort 1010 M. u. M. für Blutarmer, Lungenschwäche u. s. v. Fröhliche Gelegenheit für Bergaufenthal. (Vorteil für das ganze Leben). Verl. Sie Bezug. In Ret. Vorber. 4. amtl. Verwalt. (Gewinn bis 5000 Fr. Jährl.)

Mädchen-Pensionat „Srelega“ Hertsau. Gute Schule. Gorgfält. Erziehung. Stärkendes Klima. Prosp.

„Gennruti“

DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. u. M. Best. eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adrenalerkrankung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmer, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc. Das ganze Jahr offen. II. Prosp. F. Idanzosen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telefon 851
führt als Spezialität:
Corsets, Hüftformer, Bistenhalter
Reformartikel -> Schürzen
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefirs, Taschentücher.
— Depot der Basler Wobstube. —
Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Sommersprossen

Leberflecken und Säuren verschwinden sofort bei Gebrauch der Alpenblüten-Creme Marke „Edelweiss“ Fr. 3.50 608
Spezial-seite Fr. 1.75. Garantie. Viele Zeugnisse liegen auf. Versand ohne Angabe der Firma durch Frau Gantschi, Hauptst. Brugg.

Rationales Technikum Biel. Fachschulen

für Architektur, Mechanik, Elektrotechnik und Elektromontage, Lehrwerkstätten für Mechaniker, Uhrmacher, Kunstgewerbe, Abteilungen für Eisenbahn- und Postbeamte. Aufnahmeprüfung: Montag, 1. Mai 1922
Anmeldungen bis 20. April 1922. Die Direktion.

Tochterpensionat „Langendorf“, Lausanne.
Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch und Esperanto. Handelswissenschaften. Schöne Künste. Preis Fr. 100 — per Monat.
Direktion: P. Pellaton, Sprachlehrer.

Sanatorium La Charmille

Riehen bei Basel.
Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krankheiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsel-, krankheiten (Diabetes, Fetsucht, Gicht, Leber und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische Behandlung des Herzens und der Gefässe. — Terrinkuren. Nervenkrantheiten, Rekoneszenz von akuten Kranktheiten. Erziehungswissenschaften, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere Auskunft durch die Direktion.
570 Aerztliche Leitung: Prof. A. Jaquet.

Nebenverdienst durch Stricken!
Kauft eine Dubied - Strickmaschine
Sie ist die beste!
Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
Société Anonyme, Neuchâtel
Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.

Märchenhaft billig

Zum Vorkriegspreis von Fr. 20.— per Stück werden zurzeit ausnahmsweise infolge unzulauterer Konkurrenz 594
1000 Stück Petrogaskocher „Juwel“ mit Messingbehälter, in bekannter, solider Ausführung einzeln abgegeben. — Man lasse sich die Konkurrenz nicht täuschen durch allerehand Nachahmungen oder minderwertige Abzählware. „Juwel“ ist unübertroffen und hat ca. 50-jährigen Weltlauf. — 1 Liter Wasser kocht in 3 Minuten, 1 Liter Petrol reicht ca. 10 Stunden. Absolute Vergasung ohne Docht. Keine Explosionsgefahr. Vorrätlich geeignet zum schnellen Erwärmen von Räumen und Erhitzen der Glätteisen. Bei normalem täglichen Hausgebrauch bezahlt sich „Juwel“ anderen Apparaten gegenüber in 2 Monaten durch Petrolersparnis. Bis 6-mal schnelleres u. die Hälfte billigeres Kochen als mit anderen Petrolkochern. Garant. ruß- und geruchfrei. Ständiger Eingang freiwil. Anerkennungen. — Wien 1908. Gold. Medaille u. Ehrenpreis. Paris: 1908. Grand Prix. Grössten Lager der Schweiz in Petrogaskochern. Rein-Aluminium-Kochgeschirre jeder Ausführung u. nur erster Qualität (Schweizerfabrik) zu ebenfalls märchenhaftigen Preisen. Prosp. u. Briefauszüge von Käufern gratis u. franko A. Tannert, Basel 45, Starenstrasse 2.

Glashandlung W. Morath-Stirnemann AARAU
Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -> Spielwaren

Er ist im Kriege untergegangen?

Kinderbeim
In prächtiger Lage des Zürcher-Oberlandes, in der Höhe von ca. 1000 m, ist ein gut eingerichtetes
loftat zu verkaufen. — Alles Nähere unter Chiffre 5 608 3 an Drell Hüfli-Mannnen, Zürich, Zürcherhof.

Berner-Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Haubleinen u. Baumwolle. Spezialität: Brautausstattungen.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaeggly & Cie. 513
Telephon No. 23 (gegründet 1852). Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Solide, prächtige Jute-Teppiche

120 cm breit per Laufmeter Fr. 4.— Wandstoff u. Wandstübe. Gebrauch und Renovierung von gebrauchten Einlege-, Sessels-, Stuhl-, Teppich-, Wandstoff- und Einlege-Druckerei, Rüsterei, 602

Batik-Resten

von 50 cm bis 3 1/2 Meter Länge und 90 cm Breite in den schönsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter 3 Fr. 2.— Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissens.
H. Leuzinger-Jenny, Nelsal (bei Glarus).
Auswäsendungen stehen zu Diensten.

Blaudruck-Indiennes

Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei

Trümpy, Schaeppi & Co., Mirlödi

(Glarus). 583

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Königsplatz-Zürich.
Aelteste, best. eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittels ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompts sorgfältige Ausführung direkter Aufträge.
Besondere Preise. 498
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

St. Jakobs-Balsam

von H. C. Trautmann, Basel. Preis Fr. 1.75. Universal-Hell-salbe für alle wunden Stellen, speziell Krampfadern, Hautleiden, in allen Apotheken. General-Depot St. Jakobs-Apothek, Basel.

Glashandlung W. Morath-Stirnemann AARAU

Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -> Spielwaren

Zürich Monopol-Hotel SIMPLON

direkt b. Hauptbahnhof Restaurant im I. Stock Bahnhofstr.-Schützeng. Tel. S 797/798. Komf. Haus Neu renoviert. — Lift. II. Range. Neue Leitung

In kleiner Familie finden 1 od. 2 Mädchen gute Pension. Fröhlichste Stunden in Raire, Stettengut H. Betrichard, Bevaix, 597 Neuchâtel.

Vorhänge

in jeder Ausführung für Private, Restaurants, Hotels, Stenbanten, Kleider, Gemacht, kontinentale Briefe. 605
Otto Herber & Co., St. Gallen 16.

Birkenblut

Haarpflege
Innert den letzten 6 Monaten über 2000 Feine Kräuter - Toiletten - Seife Fr. 1.—, Pommer Postversand. Alpenkräuter-Zentralfirma am St. Gotthard, Valais.

Ras
Schuhcreme
531

Warners Rust Proof Corsets

(garantiert rostfrei) sollte jede Frau kennen. Verlangen Sie Muster-sendung. 565
Zwygart & Co., Bern, Kramgass 55

Torjanoje

Spezielle Kräftigung. Hervorrag. in ihrer Wirkung gegen Rheumatisches Leiden in jeder Zeit Gesundheit, Kraft und Fülle, blühendes Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes, magerer und unterernährter oder durch Krankheit geschwächter Personen jeden Alters ist Torjanoje das einzig wirklich Erfolg bringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als wirksamstes und sicheres Heilmittel speziell gegen Magerkeit anerkannt. Bequem und leicht zu nehmen. Tabletten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur 30 Schachteln erforderlich. 470 Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt vom Fabrikanten:
S. Schuberth, Wollis 13.

Reform-Schuhhaus Müller-Fehr

Zürich 1 Kirchgasse 7

Arnika Seife

Dor grosse Gehalt an Arnika-Bitzensenz bedingt die vorzügliche Wirkung.
Suter, Moser & Co., Seitenfabrik, St. Gallen.

la. Obilwein

hell, mit feinem Bouquet, froc. Mürt, Süßer froc. Qualität.
Bieren 30 Cts. je Lit.
F. Heidegen, Seitenhof, Mürt (Thurgau).

Adrian Schild Tuchfabrik Bern
liefert direkt an Privats zu Fabrikpreisen solide
Herren-, Damen- und Kinderkleider-Stoffe
Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsuchen.
577
Verlangen Sie Muster und Preisliste.

ten in der Stille vor. Auf Grund ihrer Vorlesung diskutiert und entscheidet dann das Plenum (wo die kleinen auch dabei sind). England-Italien drangen durch. — Zweiter Akt: Lloyd George schlug vor, auch Deutsche und Russen in die Kommissionen zu lassen. Barthou fand es nicht angängig, die Feinde und Befiegten in die Kommissionen aufzunehmen, während die Freunde und Mitkämpfer von der kleinen Entente (Kugoslawien, Rumänien, Tschechoslowakei, Polen, Anhänger Frankreichs) als Kleinmächten ausgeschlossen blieben. Lloyd hinwieder nannte es unzulässig, widerständig, die Feinden von den Kommissionen auszuschließen, die es am meisten angehe, denen man eben helfen müsse und wolle, um dadurch ganz Europa zu helfen. Facta u. Schaner (Italien) betonten, man liee zusammenkommen zu Frieden und Versöhnung, während Barthou sich auf frühere Kongresse berief. Lloyd George hierauf: Wir wollen einmal aus dem Alten, Bergbränden heraus. Wenn wir das nicht zuzuge bringen, so wäre es besser, die Konferenz noch vor der Eröffnung auszulösen und heim zu gehen. Mit schwerer Mühe ergab sich nun der Belgier Knauls, Einoss williger ließ sich Barthou bei der Aufzählung beschwichtigen, daß ein Nachgespräch des in Cannes aufgestellten Programmes in keinem Punkte geduldet werden würde. — **Deutschland und Rußland werden also in den Kommissionen mitwirken können.**

Montag, 10. nachmittags 3 Uhr fand in dem glänzenden Marmoraal des göttlichen Hauptpalastes von S. Giorgio die feierliche Eröffnung der Konferenz statt. Auf Vorschlag Englands und Frankreichs wurde Ministerpräsident Facta einstimmig zum Präsidenten der Versammlung gewählt, obwohl er leibzweifelnd nur italienisch spricht. Wir versuchten, von den sich folgenden Ansprachen eine gebürgte Revue zu geben.

Präsident Facta begrüßte die Versammelten als Vertreter aller Länder Europas. Die Konferenz ist ihm ein Beweis, daß die Solidarität der Völker heute empfunden und erkannt wird. Der Krieg hat ungeheure Notstände zurückgelassen. Gewisse Länder sind in unheilbar schmerzliche wirtschaftliche Unordnung, um nicht zu sagen in archaische Zustände und in Barbare zurückgefallen. Dreeihundert Millionen Menschen können heute nicht arbeiten und produzieren. Handel und Wandel stoden, weil das Vertrauen fehlt. Vertrauen ist die unentbehrliche Basis besonders auch für den finanziellen Verkehr. Das Vertrauen vor allem muß wieder hergestellt werden, und es ist Pflicht aller Völker, an solcher Besserung mitzuwirken. **Wir sind hier nicht mehr Feinde und Feinde, Sieger und Besiegte, sondern alle zusammen Menschen und Nationen, welche einander helfen und fördern wollen, zum Wohle der Menschheit.**

Facta verließ hierauf einen telegraphischen Gruß und Glückwunsch König Viktor Emanuels an die Versammlung, der großen Applaus findet. Auch der Russe Tschitschew in habe lebhaft applaudiert.

Lloyd George freut sich über den Zusammentritt zu seiner Konferenz und hofft auf großen Erfolg. Alle Völker Europas sind in Genoa versammelt, um die besten Mittel zu Europas Rettung zu finden und zu finden. Es glot hier nicht Feind und Feind, nicht Sieger und Besiegte, nicht Monarchisten und Republikaner. — Hier die Konferenz haben die Mitglieder in Cannes die Bedingungen geschaffen. Diese beruhen die Souveränität der einzelnen Länder nicht. Wir wollen uns zu einer gemeinsamen Anstrengung verbinden. **Die Welt ist eine wirtschaftliche Einheit.** — Medner be-

dauert Americas Fernbleiben. Ein Misserfolg der Konferenz müßte ein schwerer Schlag für Europa, ihr Erfolg wird eine starke Ermunterung sein. — Barthou's Rede hat denselben Ton. Diese Konferenz kann nicht ein Kassationshof sein, der abgeklommene Verträge zu revidieren hätte. Frankreich hat seinen Vertreter festurnirte, gebundene Vollmacht gegeben. Innerhalb des gegebenen Rahmens bringen wir die wohlüberlegte Stimme und das lokale Mitwirken Frankreichs mit. Die Welt ist leerer Worte, Erklärungen und Deklarationen satt. Sie fordert maßhaltiges, wirksames Vorgehen, wodurch das nötige Selbstbewußtsein hergestellt werden kann. Frankreich hegt keinen nationalen Egoismus, sucht keine Hegemonie, will niemand erziehen. Die französische Delegation wird kein Wort des Hasses sprechen. Friede und Arbeit sind das Programm und Lösungswort Frankreichs.

Reichskanzler Wirth spricht deutsch und etwas so lang, wurde aber aufmerksam angehört. Er dankt für das freundliche Gegenkommen Italiens und der Stadt Genoa. **Die Wirtschaftsprobleme müssen in ihrem rein wirtschaftlichen Charakter von den politischen Zielen und Differenzen, welche die Erkenntnis über die wahre Natur unserer Völker stark verdeunkeln, losgelöst werden.** Gleichberechtigung aller werde die Verhandlungen beschleunigen, das Mikroman und die Feilschen des wirtschaftlichen Verkehrs beseitigen, „engegeheute Interessen“ überwinden und so den Zielen der Konferenz zuführen.

Tschitschew in Rußland greift auf Facta zurück: „Es wird hier wieder Sieger noch Besiegte geben.“ Die Zusammenkunft aller ist nötig. Die russische Regierung ist bereit dazu. **Wir sind nicht gekommen, um Propaganda zu machen, sondern um mitzuwirken.** Der Wiederaufbau Rußlands ist eine notwendige Voraussetzung für die Rekonstruktion der Welt. Laut den Beschlüssen in Cannes wird die Verfassung jedes Staates anerkannt. In diesem Programm wird Rußland körligen Ergänzungen beantragen. Es unterstützt alle Bestrebungen, die auf Reduktion der Rüstungen abzielen. Denn Kriegsvorbereitungen machen alle Anstrengungen für Aufbau zu nichte.

Das gab einen Zwischenfall. Barthou verlangte das Wort, um gegen Heranziehung der Urteilung zu protestieren. Tschitschew erwiderte, daß das Programm von Genoa ihm offiziell nicht bekannt sei. Er müsse in dessen Erklärung, daß die russische Wochenschrift auf die Entwurfsfragen die größten Wert lege, ja sie als die Hauptaufgabe betrachte. — Nun wird Barthou heftig und gerät laut B.M. in einen keifenden Ton: sein reims sei „precis, categorique, definitif et décisif“.

Da erhebt sich Lloyd George und spricht, zu der Versammlung und dem Rufsen gewendet: Die Wirtung sei ja eine schöne Sache der Zukunft, wozu Genoa den Weg zeigen werde, ansonst es ein Selbstgespräch wäre; aber das Programm dieser Konferenz, ein bis zur Wasserlinie geladenes Schiff, ertrage keine weitere Belastung; wenn Herr Tschitschew nicht selber mit extrinieren wolle, so solle er um Gotteswillen auf neue Ladung verzichten. — Laugen und Beifall von allen Seiten. Die Situation ist gestrickt.

Veim Austritt aus dem Saal habe Lloyd George gesagt: „Es ist gut gegangen; es gab keine Verwundeten.“ — Der „Corriere della Sera“ hatte bereits die Entschiede bezüglich der Kommissionen in der Vorversammlung eine gewisse Schlacht genannt. Mensch sein heißt ein Kämpfer sein, sagte Goethe. Und

zumum Hinwegträumen. Wollte jemand etwas von ihr — doch selten wandte sich eines der Mädchen an die Schichtkammer — so wurde aus ihrer Ruhe glühender Eifer, Vertiefung in die Sache der Andern, trotz Eintritt des Lehrers — sie sah er nicht so gleich, die Kleine, tief auf die Wand Gemalte. Gertruds Aufgehören wegen dreijährigem Gerücht von eiligen Witternenden und Federtragen hörte niemand, ihre Schelmenfreude an den eigenen Worten sah niemand als die, der zu Gefallen sie täglich so nannte. Sie leistete noch mehr: Ich lerne von ihr Zeichnungsblätter zeichnen und färbem von meinem vergeblichen Schweiß, der neben den Bleistiftmischungen sah mit gelbem Effekt, daß Lehrtaugen ihn nachnehmen mußten — und dann! Gertrud regte sich aber nie auf, hatte stets neue Proben von Gummi, je nachdem härtere oder weichere. Wenn diese getan, was möglich, an den Schizzen herumgehört, geschloß, vor Anstrengung abgedrückt und jedes Glied für sich weiter gewicht, erbeten sie in heißen Gummivornern auf Gertruds mitzuteilendem Etzenhaar und hingen dort bis ein Handbüchlein hindurchführ. Sitten, in den letzten Wänden machte sie mit die Arbeit vor, ichob sich hin und her mit totem Kopf, ließ ihre Belohnungsfähigkeit dahernachieren, von der ruhigen, sanften Stimme getragen und geschoben, befähigt vom Bild tiefstehender graublauer Augen. Von ihrem reichen Wissen über Zeichnen, Radieren und Gummi Preagen ist lächelnd zu der ängstlich über die Mappe Gedrungen; sie einzach reden zu hören, tat wohl, wenn sie mit kleiner Wendung des Kopfes von ihrem Platte aus lange Reden losließ, deren Bedeutung erst am Schluß zu dem Vorzeichen kam, wenn die Worte wie in enggedröckelten, furenden Spiralen nach und nach aufhöhlen und aufstünden. Dann verstand ich den

Ein: Auch für diese unblutigen Kämpfe leidet die Sprache unbewußt blutige Kriegswörter: Keine Verwundeten; genommene Schlacht, wozu ergänzen auch Sieg und Niederlage gehören. So sehr war die menschliche Art seit Anbeginn der Zeiten gewohnt, schwierige Knoten mit dem Schwert zu zerhauen, Fragen mit schlagen zu lösen.

Zu Genoa habe bei und nach der Eröffnung, trotz der bereits sichtbar gewordenen, gewaltigen Schwierigkeiten, optimistische Stimmung geherrscht. — Europa hat die Auverture gehört. Seine Völker hoffen, das Konzert möge in weiteren nicht schlechter ausfallen.

Oesterreichs Wiederaufrichtung.

Von Gisela Urban (Wien). Mehr als drei Jahre ist es nun her, seit das neue Oesterreich durch Revolution und Umsturz geboren wurde. Obwohl die Männer, die bei seiner Geburt Bate standen, in atemberaubenden Wirbel der einander überschlagenden Ereignisse nicht Zeit und Muße fanden, die Lebensmöglichkeiten Oesterreichs im Vorhinein zu überdenken, so fühlen sie doch inständig, daß die im Orkan gewaltigen Weltgeschehens gezeitigte Republik als selbständiger Staat nicht bestehen könne. Aus jahrhundertalten politischen und wirtschaftlichem Mutterland sind die Nachfolgestaaten jah und unermittelt herausgerissen, an Bodenflächen und fruchtbaren Geländen arm, konnte sie nur ihre hochentwickelte Industrie, ihren von kulturellen Wärdenerungen durchströmten Gewerbetreib, ihre weltberühmte Produktivität und Anpassungsfähigkeit auf Geschmacksgebieten als Fundamente einer geordneten staatlichen Existenz betrachten. Dazu noch die vorteilhafte Lage Wiens als „Tor des Orients“ für den Güterverkehr und Güterausstausch von West und Ost, Nord und Süd. Der Friedensvertrag hat das zerschlagene Gebilde mit der übertrieben Hauptstadt noch ärmer und hilfloser gesummt. Wichtige Ländergebiete — Oesterreichböhmen, Deutschschlesien — wurden grausam abgetrennt, die heil ersehnte Vereinigung mit dem deutschen Mutterlande wurde beseitigt. Dafür wurden finanzielle Hilfe und Förderung feierlich versprochen.

Wer hätte damals, als Neu-Oesterreich gegründet wurde und später, da es durch Unterfertigung des Friedensvertrages endgültig Gehalt annahm, gedacht, daß der jungen Republik ein Lebenssiege in wachsende Zerrüttung, in tausendfach vervielfältigte Dual und Not beschieden sei? Wiederaufrichtung, Wiederaufbau, Neuordnung auf allen Gebieten des Wirtschafts- und Gemeinschaftslebens, das war unter Hoffen. Die Kredit, die versprochen wurden, sollten Staatsverbindlichkeiten tilgen, Rohle und Rohmaterial herbeiführen, das wirtschaftliche Leben neubeleben und dadurch die Entwicklung des Staates beschleunigen. Aber Enttäuschung um Enttäuschung hat das wirtschaftliche Chaos vermehrt, ließ uns mit Notenschritten dem Abgrund zuweilen.

Netzt, in den Tagen der ärgsten Bedrängnis, da wahre Springkuten an Bereicherungen den letzten letzten Weg der einst gewohnten Lebensführung hinwegwischen drohen, kommt endlich eine Hoffnungssunde. Oesterreich soll von England, Frankreich und der Tschechoslowakei (Vorschläge *) auf den Sanierungsbedarf erhalten. Amerika will nach unendlich langem Zögern, dem verfassungsrechtlichen Hemmnis zugrunde legen, in die so sehnlichst erwartete Suspension des Generalparabrechtes, die von den anderen Ententesstaaten schon zugestanden wurde, endlich aus einwilligen. Hoffentlich vermögen diese Vorhülle dem katastrophalen Einlen der so tief entwerteten Krone, den weiteren Ausartungen der Preisorgien Halt zu gebieten. Dann werden wohl

*) Die Vorhülle sind unterdessen Tatsache geworden.

auch die Regierungen der alliierten Staaten die Einwirkung Oesterreichs mit größtem Nachdruck betreiben. Oesterreich selbst hat den Versuch, auf den Gesundungsweg zu gelangen, vor wenigen Wochen gemacht. Es hat den Abbau der staatlichen Lebensmittelsubstanz energig eingeleitet. Durch die unaufhaltsame Entwertung der Krone haben die Ziffern der staatlichen Zuschüsse für die wichtigsten Lebensmittel — Brot, Mehl, Fett, Zucker — ganz ungenügender Höhe erreicht. Die Ackerpreise mußte zur Deckung dieses Notwendigen Tag und Nacht mit Vollkraft arbeiten. Nach langen Partei- und Finanzansatzüberlegungen und nach der gezeigten Bestimmung im Nationalratte hat der Abbau am 8. Januar begonnen. Nun erst zeigt sich, wie wertlos unsere Krone durch die Ueberbelastung des Staatsbudgets einerseits, durch ihr Niedergehen zum Spekulationsobjekt aller Welt andererseits geworden ist. Schon als die ersten Nachrichten vom beschleunigten Abbau der Zuschüsse in die Devisenliste drangen, schmolzen die Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel von Woche zu Woche, von Tag zu Tag, ja oft in noch kürzeren, staunenerregenden Intervallen, nachträglich empör. Der Wirbelwind fing eigentlich schon im September an, da die Krone, auf den hundertsten Teil ihres Vorkriegswertes angefangen, in rasendem Tempo bis zum tausendsten Teil ihres Höchstwertes zu fallen begann. Heute ist sie noch viel, viel weniger wert. Heute muß die Hausfrau, um ihre Marktschiffe nur halbwegs zu füllen mit Tausendern und Zehntausendern auf dem neppergerüttelten kästigen Einkauf mandorieren. Vom Abbau ist also bisher nur das niederstimmernde Resultat einer abenteuerlichen Leistung sichtbar geworden. Einer Teuerung, die das Mehl auf mehr als 600, das Brot auf fast 500, die Karloffeln auf fast 2000, das Fett auf 2000—3000, das Fleisch auf fast 2000 Kronen hinaufgetrieben hat, die für Rohle und Holz Bantafahrtseile stipuliert, die eine Fahrt in der Straßenbahn dreißigdreierfache, die manche Bedarfsartikel — Schuhe vor allem — mehr als verdreifachete. Im Gegenstand unseres wirtschaftlichen Lebens gelten heute nur vier- und fünfstellte Ziffern. Der Millionen ist längst keine Ehrwürde mehr. Wird dieser groteske, katastrophale Preisaufschlag endlich ein Ende nehmen, wenn die Krone durch die Verwendung der Vorhülle zur Sicherstellung und Ausgestaltung der staatlichen Existenz nicht mehr tiefer gleitet, wenn sie sich stabilisiert, an Wert gewinnt?

Werden aber die kommenden Wandlungen unserer Leben, das seit Jahren ein wirtschaftliches Unkraut, ein Anpassen an Not und Entbehrungen ist, ohne krisenhafte Zwischenstadien in geordnete Zustände führen oder werden wir durch die Preisung und Wertierung des Kronenwertes von den Begrenzungen der Wirtschaft — Konkurrenzunfähigkeit, Misshandlung, Arbeitslosigkeit — bedroht werden?

Bei der Neuorientierung unserer Finanzwirtschaft werden die Verantwortlichen sich erstere als bisher mit dem Problem des Devisenababes und sonstiger allgemeiner Ersparungen beschäftigen müssen. Die Statistik hat uns darüber belehrt, daß das neue Oesterreich noch mehr als das alte, das als Devisenstaat vertriehen war, unter einer Hypothek des Devisenwertes leidet. Das Problem des Ababes ist nicht einfach zu lösen. Was sollen die Entlassenen in unserer entwerteten Wirtschaft unterkommen? Wird die wirtschaftliche Konsolidierung des Staates ihnen die Gründung einer neuen Existenz ermöglichen? Eine Abwanderung ist angesichts der Depression der Krone u. der Arbeitslosigkeit in vielen Ländern ersicht. Was können aber alle Mitleidsgeföhle mit jedem entwerteten Schicksal? Der Staat muß sich zur Reform der Devisenwirtschaft aufraffen, sonst würden alle Opfer der Gesamtwirtschaft, die nicht nur Not und Sorgen, sondern auch einen unerhörten Steuerdruck zu tragen hat, vergeblich sein, sonst würden alle Anleihen und Kredite nicht in die wirtschaftliche Ordnung hinüberleiten.

Als sie aufing, der Schule fernzubleiben, bei neidete ich sie; wir hatten unaufhörliches Regenwetter, in das sie nicht hinausmußte. Auf die schimmernden lautenden Berichte horchte ich kaum. Als wir ihren Tod vernahmen, fanden wir vor dem Examen. Ich wollte mir aber oft Gertrud vorstellen tot — sie soll die Unaufmerksamkeit je etwas Befordertes? Wenn ich sie nur in der allerletzten Zeit gesehen hätte, um schauernd den von ihr erkrankten hohen Rang zu begreifen. — Weil wir Kinder waren, wußten wir nicht, wie zum Sterben es die Welt, durch deren Pfützen wir hinter dem Sarge gingen, an diesem Februartage ausfiel; wir feierten still Gertruds Aufbruch und sangen ihr unsere letzten Gruß. Auf dem gleichen Wege liefen wir dann zurück, das Wetter hellte auf, Einige begannen lustig zu lachen — mit Zwifelpausen voll Erinnerung. Zum Abendessen brachte ich großen Gummier mit. — Und jetzt dann das Examen. Gertrud kommt nicht, Was nachher? Ein Textkollaterale winkte der Anberberer, so viel, der Frühling links und rechts, Dies und Jenes, nach dem ich gehen möchte — Gertrud kommt nicht. Es überließ mich, tauchte plötzlich auf, wenn ich gar nicht an sie dachte, und neue Vorfälle lang

Quellen.

Leise, im geheimen Drängen
Unkerrlicher Gestalt
Schiff du, Gott, empör die Quellen,
Um die Erde zu erkalten.
Also floßt du das Erbkassne. —
Still, durch weite Länderbreiten,
Segen spendend, Frische treibend,
Läufst du die Quellen treiben.
Herr, tu lasse auch die Quellen,
Laudend wie die klaren Delfen,
Unser Gärten, unser Dürsten,
Unse Menschheit durchwellen!
Rohanna Siebel.

Gertrud.

Sie war mir ein vollkommener Geföhle auf täglichem langweiligem Schulweg. Ihr Schulfach ließ sich an meinem, ihr fliegender Nachaum schlug an mein Kleid, wenn wir dem drohenden Gebimmel der immer zu früh lautenden Schulglocke entgegenstürzten. Ihr Atem keuchte dicht an meinem bis in die Schulstube und wurde dort mit meinem ruhiger, wenn Beine und Arme auf der Bank von elektrischer Geschwindigkeit sich erholen durften. Gertrud war im Ruhig und sah gemüßlich da neben meinem, blühenförmigen, sorglosem Weisen, Schieben, Einklinken von Heft und Büchern, Glattföhren von Näden, Betasten der Zupfdrägen, Papieren und heiligen Wissen in Butterkruste, Aufhängen und Zurückgehen letzter Zuruhe. Sie sah, das runde Kinn in die Hände geföhlt, wie eine Fremde da, mit hart glänzenden Augen über die Umigkeit

Auch die bewanderte Frage der Verlagerung der Wirtschaftswelt wird die Neuordnung der Wirtschaft bedacht. Die Kaufkraft des wertvollen Büttelebens, die Kaufkraft, die Gewerbetreibenden und die Industriellen, erhoffen von der Verlagerung der Wirtschaft und nicht von einer erhöhten Arbeitsfähigkeit ein Überleben der Krise. Diese bürgerlichen Kreise kennen ebenso wie die freien geistigen Arbeiter, wie die Kaufleute und die landliche Bevölkerung, keine begrenzte Arbeitszeit. Mit dem Einzug aller Kräfte tragen sie ihre durch die finanziellen Schwierigkeiten, durch die fiskalischen Belastungen und durch die Produktionschwierigkeiten zu sehr gefährdeten Unternehmungen leistungsfähig zu erhalten. Der Achtundzestag wird als wirtschaftliche Erregung der Revolution von der Sozialdemokratie offiziell als unannehmbar erklärt. Aber einflussvolle, erfahrene Arbeiter anerkennen selbst die Notwendigkeit erhöhter Arbeitsleistungen. Und sie geben auch zu, daß die Arbeitsfähigkeit, die heute vielfach vermindert ist, mit geordneten Zuständen, zu denen intensiver Arbeit vor bedingten kann, wiederhergestellt wird.

Ungezügelt und unklar liegt die Zukunft vor uns. Aber wir sind nicht mut- und hoffnungslos. Wir wissen, daß unser gemartertes Volk die Ordnung nicht — die Standhaftigkeit gegenüber den Beschwerden und Verhörungen der letzten Jahre hat bis bewiesen —, daß es nach Massenzeiten ängstlicher Demütigungen und Transmigrationen mehr denn je dem Lichte des gescheiterten Normalkommens zugereicht. Wir wissen auch, daß die kulturelle Position Wiens durch die verhängnisvollen Nachkriegsjahre nicht erschüttert werden konnte, daß das viele Leben der von überall herbeiziehenden streulichen Prospektoren, die in alle vorangehenden Bahnen gegangene Heimat auszuwandern und auszuwandern und durch ihren luxuriösen und unbedingten Lebenswandel das hungernde und stierende Volk aufwiegen, das Antlitz Wiens nicht dauernd verunzieren wird. Daß bei Eintritt von Ordnung und Sicherheit der fremde Schmutz die geliebte Stadt verlassen wird und daß ihre Schönheiten, ihr Kunst- und Kulturbesitz und ihre Geschäftstätigkeit die wahren Preisen, die Wien in der ganzen Welt besitzt, anziehen und entzünden werden. Und wir wissen endlich, daß Österreich, heute schon, obwohl wund gelitten und tief gebeugt, ein Schritt weiter in der sozialen Entwicklung, erhärtet und wieder aufgerichtet seine Mission beim Ausbau einer friedensbestimmten Weltgemeinschaft erfüllen wird.

Frühling an der italienischen Riviera.

Wenn nächstherwelle der Garten der Erinnerungen fachte mit sein Blütenfülle und die Seele traumverloren hinstarrte in jenes Weich, aus dem kein Mensch und keine Macht sie je vertreiben kann, ist es immer wieder das selbe Bild, das sie mit allem Zauber stets von neuem fesselt, — ein Traumeigentum, so durchdringt, so farbenreich, so beseligend licht- und formenreich, daß es sie, weit über die Nacht hinaus, all die kommenden Tage hindurch umfängen hält. Da geschieht es denn wohl des öftern, daß ich inmitten der Arbeit die Hände müßig auf den Spaten lege, und wie gekannt dem Wortbegehren dieses geliebten Bildes folgen mag. Denn siehe da, die italienische Riviera, so wie ich sie diesen Frühling kennen gelernt, zieht verlockend durch meinen nordischen Garten. Ob sie lächelt über dem fargen Grün der biedereren Gemütsbeute?

Es ist nicht die überquellende Fülle der italienischen Gärten, bei der ich am liebsten verweile, es sind nicht die himmelshohen Dattelpalmen ihrer Dual-Blattlagen, nicht die wohlbestatteten Rosen- und Nelkenkulturen, — es ist etwas, das den meisten Fremden verborgen bleibt, — ein unberührtes, heimliches Wunderland, — es sind die weichen Hügel, die fachte vom Meer ins Land hineinragen, es ist das wunderbare Gewand, womit sie angezogen sind; es ist die Macht. So nennt man jene dunkelste Pfingstengemeinschaft, wie sie für ausgedehnte Strecken der Mittelmeergebiete typisch über die alten Hügelgegendern waren. Wie einem Auge gelehrt ich und begann von Neuem, nach den Erzählungen mir die Tote zu denken, mit den ersten Schimmeln der Fülle geküßt. Aber ich konnte sie ja nur als einfaches Mädchen, das mit leicht erregten Wangen herumlied und dem die ruhige, brunnige Stimme wie ein kühler Wind darüber fuhr. Wenn es so aufstieg in mir: sie kommt nicht, würde ich Alles lassen, um den Scho nachzuholen. Bald gerieten wir in das Gehen, nachher Frieden, bald — begehen, was einmal wichtig und tief schien, — vergehen Geruch.

Es brauchte Jahre, an sie wieder erinnert zu werden, im Traum: Ich wanderte vom frühen Morgen an mit einer Begleiterin über Gebirge. Mit der Zeit erreichten wir ein Dorf in lebendiger Mittagshöhe. Wir traten in das Haus der Fremden neben mir und wurden von ihrer freundlichen Mutter zum Essen eingeladen. Hier erfuhr ich, daß wir um fünf Uhr auf dem Weg nach der Stadt zum Frühstück seien. Da erhoben sich in mir nach jedem geschickten Wort in den Gesprächsphasen Ahnungen des hier verborgenen Geheimnisses. Sie erzählten von einem Kinde — ja, in diesem Haus war bestimmt vor Langem eine Schulgenossin von mir gewesen. Dennoch lebte sie so, wie ihre Mutter und Schwester — die Gelehrten — von ihr redeten in ruhiger Erwahnung des Gehern und Seute und anderer Tage, deren jeder Kinderpuppen noch eines dritten Weils tug. Ich hörte zu, mir war so wohlgenügend zu mir, zu müde, auf das ich leise regende Grenzen zu achten, und fand für mich die bescheidene Lösung: Dann ist Gertrud eben doch nicht tot. Ich war auch so zufrieden mit der Stunde, gingen wir doch zum Fest, weiter in der scheinenden Sonne über violetten Heideboden. Dort kann ich — der Schwester davon zu erzählen, hätte wohl Worte verstanden und wie es sagen, da Besucht hinzuzufügen? Sie war

ist. Sie ist geblüht aus Duft und Farbe, aus Sonnenblanz und Meerestau, sie ist in Wahrheit, der Gottheit lebendiges Kleid.
Ein goldenes Schimmerchen, das im Abendlicht von jenen Hängen bis an unser Fenster zu bringen vermochte, war der erste Lockruf jener märchenhaften Welt. Und einmal in ihrem Namen, gab es kein Gutir nur mehr, vertrieh kein Tag, an dem wir nicht durch Märchen wanderten. Durch bestirblich trübliche Nacht geht es hinaus, Tälchen von paradiesischer Schönheit, wo große, stolze Fels in den Bienen wangen und mehren Stadien am Wegende nieder. Bergiger und einsamer wird dann allgemach der Pfad. Dunkle Kieppelsteine flackern neben uns den Gang hinaus; näher und näher rückt das lockende, goldene Licht, bis uns unversehens die volle Machtia umgibt, uns umarmt mit Wollen von Wohlgerüchen!

Denn alles und jegliches ist hier aromatisch. Unter jedem deiner Schritte verflüchtigen sich wohlriechende Emissionen; jedes Blatt, das du zwischen den Fingern zerstreust, hat seinen wirrigen Duft, jede Pflanze hat ihre bestirblich wohlgenährte Seele, denn: Le parfum de fleurs, c'est leur Ame. Und dieses Unstörbare, Seelische, das dem Wafis entsteigt, mit einem an wie ein Geheimnis. Was begründet diese Verschwendung von Wohlgerüchen? Daß sie nicht ausschließlich praktischen Zwecken dienen, ist längst bekannt. Wir streifen hier vielmehr ein unberührtes Land, ein Land, das erst zögernd sich unserem langsam voranschreitenden Geruchsinne erschließt. — Ein Land viellecht, nur zu unserer Freude geschaffen? Wunderdinge verprenod? Hat Maeterlinck noch einmal recht, wenn er meint: Tout doit avoir son parfum, encore inconcevable, dans l'espace, même un rayon de lune, un murmure de l'eau, un nuage qui plane, un soufrire de la vague ... ?

Mit dem Zauber all der Wohlgerüche paart sich in der Machtia ein ebenso reicher Farbenreichtum. Während in der heißen Jahreszeit diese Hänge, von der südlichen Sonne verengt, matt und grau, teilweise dürr und verdorrt sein müssen, drängt nun diese Pflanzenwelt auch das ganze Farbenspiel ihres Lebens in den kurzen, süßlichen Zeit ihres. Daher der überwältigende Eindruck von Uppigkeit und Verschwendung, von farbiger Daseinsfreude! — Da wandern wir nun inmitten des goldenen Lichtes. Es geht aus von strauchartigen, geflüppartigen Schmetterlingspflanzen, Ginkgobäumen. Überall mit goldenen Blüten steht die Coronilla emeris, die französische Kornwilde. Der Citrus triflorus, eine Ginkgoart, überdeckt sie an Stellen. Wir haben ihr stehen so vollkommen in Buchs und Fichte, ein abgerundeter, dichter, goldschimmernder Busch, daß wir nicht konnten, ihn spürer auch in grünen Gärten zu begegnen. — „Zugungend“ fuhr es einem vorübergehenden Italienern heraus, als er mit entsetzten Augen sah, daß ich die Sand nach einem Steingrüßler austretete. Wir lachten ob der grimmig bewaffneten, herausfordernden Calycotome spinosa, die sich in Italien des Namens Camabeco, Ziegenrübe, rühmt. Ihre sparrigen Zweige sind mit scharfen, verzweigten, giftigen Dornen bewehrt und bewaffnet wie ein Ritter im Samisch. Aber in all dem bornigen Gebege sitzen vergnüglich, gleich grünen Schmetterlingen, gelbe, feidenbehaarte Blüten, die ganze Hänge in Gold zu kleiden vermögen. — Viel jugendlicher ist einer seiner Brüder, der Besungener oder Binsprieeme (Spartium junceum), der aufstehen große Blüten von selten tiefem Gelbe an seinen untenhängenden Zweigen trägt. Es wird denn auch diesen Blüten jeweils die Ehre zuteil, auf den Weg der Professionen getrennt zu werden. Er war uns der liebste unter den gelben Gelbblütern, so wie er droben am freien Hange seine goldgelbigen Blüten wiegte gegen den blauen Grund des Meeres. (Schluß folgt.)

de atembeklemmend — — erwachte ich? Die Stiller lagen, wie unter starkem Mann, gelähmt, Späte Danksworte wollten ein längst durchsichtiges Land erreichen und fanden den Atem nicht im Druck dampfender Lebewesen. Sie war tot, die marmelid, lächelnd meine größten Schulplagen mir einst erleichtert. Daß es doch gelänge, trotz tiefer Nacht sie selbst, das kleine Ding, zu sehen, ihrer Stimme, nicht dem Raufigen der Luft, entgegenzuhören, nicht all die Leere zu ahnen, sondern ihren Atem, ihre warme Woge — —
Louise Heber.

Siehe Herbst
Denn schon über mich hingeghritten
Und haben mit ihren Frühen
Meine Seele gerschnitten
Und haben mich
Entlaubt
Und bekräut
Und mich mit Starbheit geshlagen.
Aber immer wieder
Sind die Frühlinge gekommen
Und haben ein neues Nachten begonnem,
Zunmer wieder fähig meine Seele aus.
Zunmer wieder stand sie in jungem Grün
Und dehnte schneidig die Blätter für
Und sandte die Wurzel nach Nahrung aus.
Zunmer wieder begann das Blühen.
Haben auch wir
Aufere Jahreszeiten?
Die abgehreiteten
Im ewigen Rhythmus
Geht es des Wachstums?
Geht es der Erden
Unendliches Werden!
Caroline Arnold.

Zum hauswirtschaftlichen Kongreß.

Mit großem Interesse haben wir in der letzten Nummer des Frauenblattes das Programm für den „Internationalen hauswirtschaftlichen Kongreß“ am 18. April in Paris gelesen. Wir müssen jedoch unser Bedauern über die durch die Tagespresse verbreitete Nachricht ausdrücken, daß der schweizerische Bundesrat an diesen Kongreß spezifischer Frauenfragen nicht etwa eine sachkundige Frau, sondern Herrn Staatsrat Borchet aus Lausanne delegiert hat. Die Frau gehört scheinbar ins Haus, aber nicht in die Hauswirtschaft, wenn sie an einem Kongreß eingehend behandelt wird!
H. Leuch.

Die „Sozialrevue“ von Levallois-Perret.

Trauben in Levallois-Perret, in einer der nördlichen Arbeitervorstädte von Paris, haben ein paar mutige und warmherzige Frauen eine „Sozialrevue“ gegründet, ein Werk, das aus der Zeit und für die Zeit geschaffen ist. Wir können in der Schweiz diese Form eines Heims für die Arbeiterfamilien eines ganzen Quartiers oder einer ganzen Vorstadt noch nicht; Paris, London und verschiedene nordamerikanische Städte besitzen sie. Jedes Land gibt der Sozialrevue etwas von seinem eigenen Charakter und verleiht ihre Grundform. Die Pariserin hat ihrem Werk den Charakter der freien Heiterkeit, des frischen, kräftigen Glanz zu geben gewußt.

Die Sozialrevue wurde 1913 von Jeanine Baffo, der Generalsekretärin des Unternehmers, mit Hilfe von freiwilligen Gaben gegründet. Jeanine Baffo und vier Beschäftigten siedelten sich in einem alten Landhause mit weitem Garten in Levallois-Perret an. Und da sie den Arbeiterfamilien der Vorstadt ein angenehmes Heim für die Mußestunden bieten wollten, so öffnete sie dem Volk das eigene Heim. Ihre leitende Gedanke war, durch persönlichen Kontakt mit der Arbeiterfamilie ihr jeden möglichen sozialen und geistigen Beistand zu bieten.

So wie das Werk sich bis jetzt ausgewachsen hat, erstreckt sich seine Tätigkeit über mehr als 10,000 Familien von Levallois. Die Kinder vom sechsten Altersjahr an kommen nach der Schule und an freien Nachmittagen in die Sozialrevue. Abwechslend spielen die Mädchen und die Buben im Unterhaltungszimmer oder im parkähnlichen Garten und machen ihre Schulaufgaben im Arbeitszimmer. Von einer der Residentinnen beaufsichtigt, ist ihnen hoch viel Initiative zu freier Betätigung gelassen. Niemand ist gezwungen zu kommen; wer gewisse Ordnungsvorgänge befolgt und befolgen will, ist zugelassen und kann sich in den herrlichen Garten mit seinen Altersgenossen unter einer fröhlich, liebreich und nicht pedantisch ausgeübten Aufsicht vergnügen.

Die schulentlassenen Mädchen und Jünglinge kommen abends, Sonntags und an vielen freien Samstagnachmittagen zu sportlichen Übungen und geistiger Weiterbildung. Fußball, Tennis usw. spielen die jungen Männer; mit den Mädchen wird schwebische Gymnastik und „ballet ball“ geübt. Um jede Heberanstrengung zu vermeiden, werden die jungen Leute regelmäßig in der Sozialrevue von Arzt untersucht. Für die geistige Weiterbildung wird durch Diskussionen und Vortragsabende gesorgt; eine Bibliothek von 1200 Bänden und ein Klavier stehen zur Verfügung.

Zur mütlichen und für das Leben praktischen Belehrung sind für die Jünglinge und jungen Mädchen verschiedene Abendkurse eröffnet worden, Kurse in Medizin, Algebra, Zeichnen, Englisch usw. für die Jünglinge; in Geographie, Dattilographie, Sprachen, Gesundheitslehre, Putzmachen u. a. m. für die Mädchen. Alle Kinder und Schulentlassene werden zum Chorgesang angehalten.

Die Daphne-Aufführung in Basel.

Am 19. März 1922 haben wir in Basel den „Daphneus“ von Gust mit Flora Durigo in der Rolle des „Daphneus“ gehört. Wir waren sehr gespannt, die Konzert- und Oratorienängerin auf dem hier kaum gewohnten Gebiet der Oper zu sehen. Unsere Freude war groß. Ist der „Daphneus“ ein Werk, dem Großartigkeit, Schlichtheit und echtes Empfinden das Gepräge geben, so sind dies gerade die Eigenschaften, die auch die Grundlage von Flora Durigos Persönlichkeit bilden. Das starke Temperament, das ein weiterer Grundzug ihres Wesens ist, kann allerdings in der ruhigen, gemessenen Handlung kaum zur Auswirkung kommen. Es hat sie auch nicht etwa veranlaßt, die Natur des ersten, körperlichen Daphneus zu verändern. Im Gegenteil hat sie sich, nach unserem Empfinden wenigstens, in Bewegung und Ausdruck ganz und gar in ihre Rolle eingefügt. So war es denn ganz im Geiste, im fassen edlen Klang ihrer herrlichen Stimme, in dem sich ihr Temperament ausleben konnte.

Der „Daphneus“ ist ja keine Oper modernen Stils, auch keine Oper im Stile Mozarts. Es ist ein Weisheitspiel, das vom Publikum nicht so sehr Schau- und Hörspiel, als von Anbacht erfordert und nachgedacht wird. Ganz besonders wurden wir ergriffen von der Szene des ersten Aktes und von der schaurigen Unterweltsszene des zweiten Aktes.

Neben der vollenbenden Leistung Flora Durigos hatten ihre Partnerinnen, Colette Wbf als Euridike und Gertrud Schäger als Amor naturgemäß einen schweren Stand. Mängel in der Aufführung haben jedoch dem Gesamteindruck nicht hart Eintrag getan. Er war ein ergebender und beglückender und der Abend wird uns unvergesslich sein.
E. S.

Aber auch Vater und Mutter der Arbeiterfamilie sollen sich in der Sozialrevue zu Hause fühlen. Die Mütter vereinigen sich am Samstag zu gemeinsamer Handarbeit, d. h. zum Waschen, Waschen und Umarbeiten, im Kreise der „guten Hausfrauen“, wie sich diese Section nennt. Die Mütter erscheinen an den Familienversammlungen am Samstag Abend und Sonntag Nachmittag. Für sie wurde eine Kegelbahn errichtet, die viel benutzt wird. Die Veranlassung des Samstag Abend hat aber ein festliches Gepräge: es wird Theater gespielt, musiziert, betende Künstler verführen die Abende durch ihre Mitwirkung.

Die Sozialrevue will vor allem ein Werk der Erziehung ausüben. Sie will den Gemehlsinn, den Organisationsgeist, die Freude an der Schönheit pflegen; sie sucht an der Lösung einer kulturellen Aufgabe mitzuwirken. Ihre Gründerinnen halten dafür, daß heutzutage, da der Arbeiter besser gestellt ist (in Frankreich ist wie bekannt fast keine Arbeitslosigkeit), es weniger des Kampfes gegen den Kapitalismus bedarf als der Erziehung des Volkes zur guten Benützung der Mittel, die ihm gegeben sind. Den größten Wert legen die Gründerinnen auf den persönlichen Kontakt zwischen den „Residentinnen“ und der Arbeiterfamilie. In Arbeiterdörfern, in der Arbeitervorstadt zu wohnen, ihre Freunde und Leiden und Schicksale zu teilen, der Arbeiterfamilie das eigene Heim freundschaftlich zu öffnen, das sind die Forderungen, die sich die Residentinnen gestellt haben. Die Damen von Levallois lassen aber nicht nur die Arbeiterfamilie zu sich kommen; sie tragen ihre Wirksamkeit auch in das Heim des Arbeiters hinaus. Hauptstelle in der Form regelmäßiger Hausbesuche der Residentinnen, Krankenbesuche der Infirmen des Wäntzen (Beispiel: gerinnen), die der Sozialrevue angegliedert sind, stellen den Ausbund dieser Betätigung dar. Die Familien, welche einmal den Weg zur Sozialrevue gefunden haben, vor allem die Familienkinder, holen sich dort Rat und Beistand in manchen Lebensfragen und Lebensnöten, sei es bei den Residentinnen selber oder in der Zweckstunde des juristischen Beirates der Sozialrevue.

Nun Lande von Levallois werden gegenwärtig zehn Sozialrevuegruppen ausgebildet, die hier ihre praktische Arbeit machen.

Die Sozialrevue, die für die Fortwachsen und ihre Erweiterung auf freiwillige Gaben angewiesen ist, hat noch allerlei unerfüllte Wünsche, so die Einrichtung eines Musikgärtchens, einer Haushaltungsschule. Es hat aber im Sommer 1920 ihr Programm um eine sommerliche Nachmittagsferienkolonie erweitert können. Täglich überbrachte der Garten von 2-6 Uhr 60 Kinder des Quartiers; der Aufenthalt in der guten Zeit zeitliche Gewöhnungnahme ein einige Kilogramm und Kräftigung. Ferner vermittelten im letzten Sommer die Residentinnen für „ihre“ Familien 749 Plätze in Ferienkolonien am Meer oder auf dem Lande. Seltener zeigt eben diese letzte Beispiel, wie die Damen von Levallois ihre Tätigkeit ausüben. Es ist das Bemühen um den geistigen Fortschritt der Familie ins Besondere und allgemein Menschliche erweitert, das sie persönlich ausüben und ihrer Umgebung einfließen wollen. Die Sozialrevue ist ein individuelles Werk, das Persönliches verlangt, und es ist eben in diesem Sinne ein durchaus weibliches Werk. Es erhebt das Bewußtsein, was die Familie von der Frau und Mutter fordert, um für einen weiteren Wirkungskreis. Wie alles gute Tun besteht es nicht nur den Wohntenden, sondern auch den Gebenden. Man muß sehen, mit welcher Tatkraft und Frische und mit welcher liebenswürdigen Heiterkeit diese „alleinstehenden“ Frauen in ihrem weiten Wirkungskreis arbeiten!

Darüber, wie sie auch die ihnen Anvertrauten zum beglückenden Gemeinsein erziehen wollen, sei zum Schluß ein kurzes Wort ge-

Händler über die Spige.

Die Spige ist nicht als bloße Modefrage zu betrachten, im Gegenteil, sie gehört in ihrem Stil auch dem jeweiligen Kunstcharakter, wechelt mit ihm, verbessert und veredelt sich und kann demnach auch als Gradmesser der Dekorationsprinzipien im Wandel der Zeiten angesehen werden. Die Mode vermag nur auf die Form einen Einfluss auszuüben, die Kunst aber legt einen besonderen Wert auf die Zeichnung und Flächenausstattung. Das Ornament der Spige stellt somit einen Gesamtausweis über die mannigfachen Wandlungen und Darbietungen der Industrie dar, und nimmt daher auch vielfach mit den gleichen Erscheinungen sowohl in den Frühen der zeitgenössischen Kunst, wie auch in denjenigen der Kunstindustrie überein. So wie an Tönen und Arnen der Urzeit bei den Nationen das lineare und geometrische Ornament auftritt, finden wir die Spigen der alten Handwebereien, welche seit urdenklichen Zeiten hergestellt werden, mit Dreiecken, Kreisen, Kreuzen und Kreisen geziert. Das Bedeutsame, hieraus gleich auffamerksam gemacht zu haben, bezieht sich auf die Spigen der Renaissance. Die eigentliche kunstgeschichtliche Spige, welche ihre Bekanntheit zu Anfang des 15. Jahrhunderts nachweisen kann, zeigt sich auch im Stil jener Periode an, das heißt, das noch gotische Ornament der Westpfeiler, der Zaden und Krabbenmotive ist vorherrschend. Im folgenden Jahrhundert strebt man bereits eine Veredlung des Stils an und italienische Künstler geben den Erzeugnissen bereits das Gepräge einer reinen, edlen Renaissance. Sämt man aber weiter umhau und verfolgt die Darbietungen der Spigenindustrie Frankreichs, Englands, Spaniens usw., so findet man bald heraus, daß, abgesehen von dem der Skulptur verwandten Schnitzornament der Spigen eine Art Gesamtkunst in der Spigen-